



# Einleitung

## Militärischer Auftrag zwischen technischen Optionen und ethischen Orientierungen

Prof. Dr. Norbert Lammert, Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Präsident des Deutschen Bundestages a. D.

Seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 stehen die Bundeswehr, ihr Auftrag und ihre Ausstattung so stark im Fokus der Öffentlichkeit wie schon lange nicht mehr. Mit geradezu jähem Entsetzen haben Politik und Gesellschaft angesichts einer scheinbar völlig veränderten Bedrohungslage festgestellt, dass wir uns militärisch nur unzureichend schützen können. Schnell war der Begriff der Zeitenwende in aller Munde. Bundeskanzler Scholz hatte damit in seiner denkwürdigen Regierungserklärung drei Tage nach dem russischen Überfall auf die Ukraine die Lage beschrieben, um die Maßnahmen zu begründen, für die es bis dahin weder eine Mehrheit in der deutschen Bevölkerung noch in der Wählerschaft der Koalitionsparteien gegeben hat – darunter Waffenlieferungen an die Ukraine und ein 100 Milliarden Euro-starkes Sondervermögen für die Bundeswehr.

Bei nüchterner Betrachtung ist der Begriff Zeitenwende jedoch irreführend. Die Schnelligkeit, mit der sich die politische Klasse einschließlich der Medien darauf geeinigt hat, ist wohl eher ein Indiz der gemeinsamen Verlegenheit, über Jahre hinweg Veränderungen und Herausforderungen verdrängt oder gar nicht zur Kenntnis genommen zu haben. Wenn man die gewaltsamen Interventionen russischer Politik von Grosny und Georgien über die Krim und die Oblaste Donezk und Luhansk mit den damit verbundenen Grenzverschiebungen sowie Mordanschläge auf Journalisten und Oppositionelle in Russland, Großbritannien und Deutschland bedenkt, könnte man eher von einer Kontinuität russischer Aggressionen und der demonstrativen Verletzung des Völkerrechts sprechen.

Nicht zuletzt der Blick in die jüngere Geschichte mahnt Zurückhaltung an beim Ausrufen von Zeitenwenden: Auch beim Fall der Berliner Mauer sahen viele Zeitgenossen eine solche einschneidende Zäsur und erwarteten den ultimativen Durchbruch von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit mindestens in Europa, wenn nicht in der ganzen Welt. Dreißig Jahre später sind alle scheinbar abschließend geklärten Fragen wieder offen. Pointiert formuliert: Die damals wahrgenommene Zeitenwende hat so nicht stattgefunden. Der Systemwettbewerb ist nicht endgültig entschieden.

Auch in der aktuellen Situation ist nicht ausgemacht, dass die gegenwärtigen Mehrheiten für militärische Nachrüstung und Waffenlieferungen auch in Kriegsgebiete nachhaltige Verhaltensänderungen sind. Einerseits sind die Deutschen weniger pazifistisch eingestellt, als gemeinhin angenommen: Wiederbewaffnung, NATO-Doppelbeschluss, die Militäreinsätze im Kosovo und in Afghanistan – diese Entscheidungen wurden letztlich von Mehrheiten getragen, die allerdings im Deutschen Bundestag verlässlicher waren als in der Bevölkerung. Andererseits ist eine Erosion in der Zustimmung zu militärischer Nachrüstung schon wieder spürbar und auch nicht präzedenzlos, wie bei der spontanen und bald nachlassenden Hilfsbereitschaft gegenüber den Flüchtlingen 2015/2016 zu beobachten war.

Ob und welche Zeitenwende nun stattfindet, wann sie begonnen hat und inwiefern sie zu nachhaltigen politischen Veränderungen in der europäischen Sicherheitsarchitektur führen wird, diese Fragen mögen Historikerinnen und Historiker künftig schlüssiger beantworten. Die Politik muss heute konkrete politische Entscheidungen treffen mit Blick auf unsere Verteidigungsfähigkeit und unsere Sicherheit. Denn zu den schwerwiegenden sicherheitspolitischen Verschiebungen, die sich schon seit längerer Zeit abzeichnen, müssen wir überzeugende Antworten finden. Der EU-Chefdiplomat Josep Borrell forderte angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine: „Wir müssen über Instrumente des Zwangs, der Vergeltung und des Gegenangriffs gegenüber rücksichtslosen Gegnern nachdenken.“

Dazu gehört maßgeblich, mit neuen technologischen Entwicklungen insbesondere im Rüstungsbereich mitzuhalten. Einen Schwerpunkt bildet dabei die Künstliche Intelligenz (KI), die in allen Waffengattungen massive Veränderungen herbeiführen wird. Damit werden

wie bei jeder neuen Technologie weitreichende, ambivalente und nicht nur vorhersehbare Konsequenzen verbunden sein. Das haben auch der langjährige US-amerikanische Diplomat und Politikwissenschaftler Henry Kissinger sowie der frühere Google Chef Eric Schmidt und Dan Huttenlocher vom MIT in ihrem Buch „The Age of AI“ treffend beschrieben: „KI bietet die Aussicht, konventionelle, nukleare und Cyberfähigkeiten in einer Weise zu erweitern, die es schwieriger macht, Sicherheitsbeziehungen zwischen Rivalen vorherzusagen und aufrechtzuerhalten, und die es schwieriger macht, Konflikte zu begrenzen.“ Mit anderen Worten: Im militärischen Bereich sind die Risiken allemal hoch. Zumal die Vorstellung von autonomen Waffensystemen, die ohne menschliches Eingreifen agieren, tatsächlich beängstigend sein kann.

Gerade deshalb sollten wir „darauf verzichten, durch falsche Begrifflichkeiten und Zusammenhänge Emotionen hervorzurufen, die unter Menschen außerhalb der Informatik oder des jeweiligen Anwendungsbereichs zu falschen Assoziationen führen“, warnten Nora Bossong, Ansgar Rieks und Wolfgang Koch in einem Beitrag in der FAZ Ende Januar 2022. So kommt KI derzeit lediglich in teilautomatisierten Anwendungen in Waffensystemen zum Zug. Die Kontrolle und letztliche Entscheidungsgewalt liegen bei der Soldatin oder dem Soldaten. Unbestritten ist jedoch, dass es gerade mit Blick auf Weiterentwicklungen ethische und rechtliche Regeln braucht, damit aus technologischer Innovation menschenwürdiger Fortschritt wird. Denn Technologie ist nicht per se moralisch gut oder schlecht. Ethische Grundüberzeugungen müssen immer Vorrang vor reinen Nützlichkeitsabwägungen haben – auch im Krieg. So gilt es beispielsweise, tödliche autonome Waffensysteme, die ohne menschliches Eingreifen agieren können, international zu ächten. Gemeinsam mit europäischen und außereuropäischen Partnern setzt sich Deutschland für ein internationales Verbot solcher Waffensysteme ein. Gleichzeitig dürfen wir gerade im Bereich der Wehrtechnik in der Forschung und Entwicklung nicht den Anschluss verlieren, denn der globale Siegeszug der wehrtechnischen Digitalisierung ist nicht dadurch aufzuhalten, dass Deutschland sich nicht daran beteiligt. Deshalb wird unsere Sicherheit künftig maßgeblich davon abhängen, wie wir bei KI aufgestellt sind.

Eine generelle Ablehnung von KI im Militärbereich könnte dramatische Konsequenzen für Deutschlands Sicherheit haben. Im

Rahmen von internationalen Rüstungskontrollregimen sollte sich Deutschland natürlich dafür einsetzen, Waffensysteme zu regulieren. Aber um für solche Verhandlungen überhaupt eine ernsthafte Rolle zu spielen, muss Deutschland politisch wie technologisch beteiligt sein. Eine unilateral vorgetragene strikte Ablehnung wäre reine Symbolpolitik, die wie bei früheren ähnlichen Bedrohungslagen keine, jedenfalls keine abschreckende Wirkung entfaltet. Wer den Einsatz von KI in Waffensystemen kategorisch ablehnt, verschließt die Augen vor künftigen Herausforderungen. Mit Blick auf unsere Bündnispartner in der NATO ist zudem zu berücksichtigen, dass die Interoperabilität der Streitkräfte leidet, je größer die Unterschiede und Entwicklungsgrade sind.

Da die Bundeswehr und ihr Einsatz in Deutschland letztlich von Entscheidungen des Parlaments abhängt, kommt dem Bundestag die Verantwortung zu, die Streitkräfte mit dem entsprechenden Material und dem notwendigen Personal in Umfang und Qualität auszustatten, das sie zur Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen Aufgaben zur Landesverteidigung wie ihrer Bündnisverpflichtungen benötigt. Zu dieser Verantwortung gehört aber auch, technologische Innovationen im Militärischen zu fördern und nach ethischen Standards zu regulieren. Mit Blick auf KI und ihre Anwendungsbereiche in der Rüstung wie in vielen anderen Feldern von der autonomen Mobilität bis in den Gesundheitssektor hat die Politik zu entscheiden, wie die Interessen und Bedürfnisse einer Gesellschaft zu gewichten sind, wo ethische Grenzen liegen, und sie hat demokratisch legitimierte Entscheidungen durchzusetzen. Es geht darum, die normativen „Leitplanken“ zu definieren, entlang derer sich die politische Begleitung technischer Entwicklungen in einem Verfassungsstaat vollziehen sollte.

Zugegebenermaßen handelt es sich dabei um eine Gratwanderung. Natürlich müssen Waffensysteme auch bei Einhaltung ethischer Standards operativen Bedingungen genügen und funktionieren. Zudem ist kritisch zu hinterfragen, welche nationalen Maßnahmen in Zeiten der Globalisierung für eine wirksame Gestaltung geeigneter Rahmenbedingungen überhaupt noch zur Verfügung stehen. Aber dennoch sind wir technologischen Entwicklungen nicht hilflos ausgeliefert. KI ist wie jede innovative Technologie mit Chancen und Risiken verbunden, also eine herausfordernde Gestaltungsaufgabe.

Mit Blick auf die Bundeswehr müssen wir uns als Gesellschaft deshalb dringend damit beschäftigen, wie KI die bisherigen Handlungs- und Denkweisen unserer Soldatinnen und Soldaten beeinflusst und verändert. Neue operative, aber auch ethische Fragen und Dilemmata sind damit verbunden, auf die wir Antworten finden müssen, zumal Digitalisierungs- und Automatisierungsprozesse im Rüstungsbereich überall auf der Welt rasant voranschreiten. Wir müssen deshalb eigene Vorstellungen entwickeln, um gestaltungsfähig zu sein, wenn wir uns nicht mit den Tatsachen abfinden wollen, die andere geschaffen haben. Mit anderen Worten: Wir müssen die Innere Führung der Bundeswehr, die die Grundlage für den militärischen Dienst in der Bundeswehr bildet sowie das Selbstverständnis und Leitbild für die Soldatinnen und Soldaten darstellt, den besonderen Bedingungen der KI anpassen. Die dazu notwendige gesellschaftliche Akzeptanz und Legitimierung kann nur Ergebnis einer breiten Debatte sein, die die Politik ebenso einbindet wie die Forschung, die Zivilgesellschaft und natürlich auch die Bundeswehr selbst.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung widmet sich daher diesem wichtigen Thema mit dem vorliegenden Sammelband, um eine öffentliche Debatte anzustoßen und Denkimpulse zu geben. Er soll einen Beitrag dazu leisten, die Grundlagen der Bundeswehr in Bezug auf die menschliche Verantwortung bei der digitalen Transformation der Streitkräfte zu diskutieren, und aufzeigen, wie sich die neuen Herausforderungen der äußeren Sicherheit und der digitalen Transformation der Streitkräfte weiterdenken lassen.

Mit einem breiten Ansatz, der renommierte Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Fachbereichen sowie Politikerinnen und Politiker, Vertreter der Bundeswehr und der Wirtschaft zu Wort kommen lässt, werden Rahmenbedingungen diskutiert, die dafür Sorge tragen, dass die Sicherheit bei von KI gesteuerten Waffensystemen gewährleistet ist, dem Gemeinwohl dient sowie den strategischen Interessen der Bundesrepublik an der Seite seiner Verbündeten zugutekommt. Es wird erörtert, inwiefern die wehrtechnische Digitalisierung mit fundamentalen Prinzipien der Bundeswehr wie der Inneren Führung und des Staatsbürgers in Uniform vereinbar ist, zugleich aber den operativen Erfordernissen des 21. Jahrhunderts Rechnung trägt. Denn KI wird die Kriegsführung nachhaltig verändern und damit das Handeln wie die Anforderungen

an unsere Soldatinnen und Soldaten. Die dadurch entstehenden neuen operativen, ethischen und moralischen Herausforderungen betreffen das Wertegerüst der Bundeswehr, also das Konzept der Inneren Führung und des Staatsbürgers in Uniform. Die Grundprinzipien der Inneren Führung, die eng an unser Grundgesetz anknüpfen, sind dabei aus guten Gründen gesetzt; darauf aufbauend gilt es jedoch, das Konzept mit Blick auf KI mit- und weiterzudenken.

Der Sammelband ist in neun Kapitel unterteilt. Zunächst geht es darum, wie die Innere Führung im Zusammenhang mit KI weiterentwickelt werden muss und was das konkret für die Soldatinnen und Soldaten bedeutet. Anschließend wird diskutiert, inwiefern die Innere Führung eine geistesgeschichtliche Errungenschaft ist.

Im nächsten Kapitel wenden wir uns der militärischen Dimension zu: Welche finanziellen und technischen Mittel benötigt die Bundeswehr zur Erfüllung ihrer Aufgaben? Was bedeutet die digitale Transformation für die Ausbildung der Soldatinnen und Soldaten? Welche Auswirkungen haben die neuen Technologien auf das Konzept der Inneren Führung?

Im Anschluss stehen die politischen Implikationen im Vordergrund. Die Autorinnen und Autoren zeigen unter anderem, welchen Auftrag die Bundeswehr im 21. Jahrhundert erfüllen muss und wie sie in der Gesellschaft verankert ist und bleiben muss.

Dem folgen Beiträge, die sich mit der technischen Umsetzung beschäftigen. Hier geht es darum, welche technischen Aufgaben die digitale Transformation im Hinblick auf Führen, Aufklären, Wirken und Unterstützen darstellt und wie der Mensch KI-Automatiken gewachsen bleibt. Auch Fragen zum Umgang mit Daten sind hier von Bedeutung.

Im Kapitel über die internationale Perspektive erfahren die Leserinnen und Leser, was die Bundeswehr von ihren Partnern lernen kann, um digitale Innovationen effektiv in die Praxis umzusetzen, wie die Bundeswehr von unseren Verbündeten wahrgenommen wird und wie künftig Kooperationen aussehen könnten.

Im Kapitel zu wehrtechnischen Folgerungen steht die Frage im Zentrum, wie sich künftig der Dialog zwischen der Rüstungsindustrie und den Streitkräften sowie mit der Politik entwickeln wird. Fragen der Interoperabilität innerhalb der NATO und der EU spielen dabei eine Rolle, aber auch wie es gelingt, Innovationen zu beschleunigen.

Schließlich wendet sich der Band ethischen und rechtlichen Aspekten zu. Erläutert wird, welche neuartigen Anforderungen die digitale Transformation der Streitkräfte an Ethik und Recht stellen. Die juristische Problematik von KI-Automation wird dabei ebenso behandelt wie zeitgemäße Prinzipien der Inneren Führung.

Abschließend steht die gesellschaftliche Akzeptanz im Fokus: Wie steht die Gesellschaft zur Bundeswehr? Welche Erwartungshaltung hat die Bevölkerung in Bezug auf Digitalisierung und KI? Wie kann die Politik diese komplexen Themen besser kommunizieren?

Damit deckt der Sammelband ein breites Spektrum an Fragestellungen und Problematiken im Zusammenhang mit KI und Innerer Führung ab. Dass es sich dabei um eine der zentralen verteidigungspolitischen Herausforderungen unserer Zeit handelt, ist unbestritten. Nicht ganz so offensichtlich ist, dass das Spannungsverhältnis von technologischer Entwicklung und ethischer Einhegung keineswegs neu ist. Schon Wolf von Baudissin, der die Bundeswehr und ihr Selbstverständnis in der Anfangszeit maßgeblich geprägt hat, formulierte 1969, dass „die Verwissenschaftlichung und Technisierung des militärischen Handwerks“ zur „Entgrenzung und Beschleunigung“ militärischen Handelns führen würde und deshalb die Verantwortung verstärkt von der einzelnen Soldatin und dem einzelnen Soldaten getragen werde. In diesem damals wie heute aktuellen Sinne hoffe ich, dass dieser Sammelband einen Beitrag zu einer wichtigen Debatte liefert und wünsche den Leserinnen und Lesern eine bereichernde Lektüre.